

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Inserate: Die dreizehnte Beilage 6 Vgr.
Expedition: Mäckerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Vgr. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Vgr. durch die Post.

N. 57.

Sonnabend den 12. Mai.

1877.

Uebersicht.

Der Kaiser ist am Donnerstag von seiner Reise in Elsaß-Lothringen nach Berlin zurückgekehrt. Mit Stolz kann der greise Monarch auf seine Anwesenheit in den neuen Reichslanden zurückblicken; wie im Sturm hat er die Herzen der Bevölkerung erobert und durch die Macht seiner sympathischen Erscheinung die Elsaß-Lothringer dem Deutschthum um ein Bedeutendes näher gebracht. Sr. Maj. wird jetzt abwechselnd in Berlin und Babelsberg residiren und die nächsten Wochen in gewohnter Weise den Truppenbesichtigungen bei Berlin und Potsdam widmen. Gegen Mitte Juni dürfte alsdann zunächst die Reise zum Gurgebrauch nach Gms und im Juli voraussichtlich nach Gastein erfolgen.

Vom Kriegsschauplatz sind entscheidende Vorgänge noch nicht zu melden. Der russische Aufmarsch scheint sich längs des ganzen unteren Laufs der Donau zu vollziehen und erst wenn die gewaltigen Heeresmassen, die jetzt dahin in Bewegung sind, vollständig verammelt sein werden, wird der Uebergang über den Strom in's Werk gesetzt werden. Man glaubt vor Ende dieses Monats diesem Kriegsgewinn nicht entgegenzusetzen zu können. Ueber den Ort, wo der Uebergang und damit der erste große Zusammenstoß stattfinden wird, liegen zuverlässige Anzeichen noch nicht vor; es scheint, daß gleichzeitig an verschiedenen Punkten dieser Versuch gemacht werden soll, daß aber noch immer die Dobrudscha als diejenige Gegend anzusehen ist, wo der Vormarsch in das türkische Reich mit dem Hauptnachdruck verankert wird. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz sind die Dinge schon weiter getrieben. Die Russen sind im energischen Vormarsch begriffen und haben, nachdem Karso centrir, die vor Damur stehenden türkischen Truppen gezwungen, sich in die Festung zurückzuziehen und ist damit die Strafe nach Erzerum verlegt worden. Wenn man nach diesen einleitenden Schritten urtheilen darf, so läßt sich der Krieg für Rußland günstig genug an. Inzwischen haben die Türken nun auch das russische Küstenland am schwarzen Meer, namentlich Odessa, in bloßabzustand erklärt, eine Maßregel, die allerdings dem Handel sehr lästig sein, auf den Gang des Kriegs aber schwerlich einen nachhaltigen Einfluß haben wird, zumal nach dem Bombardement verschiedener Städte die Bewohner der Küste ohnehin meist landeinwärts geflüchtet und sich lieber dem größten Elend, als den türkischen Kugeln auszuliefern gelassen sind. Die Versuche, die russischen Vorbereitungen zum Stromübergang durch die türkische Donaufrontile zu fören, scheinen wenig Erfolg gehabt zu haben; durch Besetzung der wichtigsten strategischen Positionen am Nordufer dieses Flusses und die Sperung des Wassers vermittelst Dörpdes sind die Russen schon jetzt nahezu Herren der Donau. Die türkischen Monitoren beschränken sich deshalb darauf, die sämtlichen Schiffe auf der Donau wegzunehmen, wehrlose Städte am rumänischen Ufer zu beschließen und dieselben hier und da von den Horden der Paschibozuks auch ein wenig plündern zu lassen. Der bald vollendete Aufmarsch der Russen wird diesem Treiben natürlich ein Ende machen und auch die rumänischen Truppen bleiben künftig nicht müßige Zuschauer solcher Trevel, son-

dern werden jedenfalls sofort nach der zu erwartenden Kriegserklärung des Fürsten die Ufer der Donau besetzen.

Die Stellung, welche Oesterreich den Orientdingen gegenüber einzunehmen gesonnen ist, läßt sich immer mehr, und zwar genau in der Weise, wie die Minister Lager und Tisza den Parlamenten in Wien und Pest aus Anlaß von Interpellationen ers darzulegen. Graf Andrassy hat an die österreichisch-ungarischen Agenten im Auslande eine Instruktion desepesche gerichtet, in welcher ausgeführt wird, daß die österreichisch-ungarische Regierung keineswegs geneigt sei, nur nach vollendeten Thatsachen ihr Verhalten zu regeln, daß sie vielmehr entschlossen sei, vor dem Inseltretreten solcher Thatsachen und während der Vorbereitung derselben diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche sie im österreichisch-ungarischen Interesse für notwendig erachte. Die Depesche des Grafen Andrassy besagt ferner, daß die österreichisch-ungarische Regierung vollkommen im Reinen darüber sei, wo die Linie liege, an welcher sie entscheidendes Vorgehen an Stelle der zuwartenden Haltung treten lassen müsse. Am Schluss der Depesche wird ausdrücklich betont, daß eine etwaige selbstständige Action des habsburgischen Reiches nicht den Charakter einer Feindseligkeit gegen einen der beiden kriegsführenden Staaten anzunehmen brauche, daß eine solche Action vielmehr voraussichtlich nur den Zweck hätte, im eigenen Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Ansehen und Machteinfluß zu sichern. Hiernach dürfte die Besetzung Bosniens durch österreichische Truppen nicht mehr lange auf sich warten lassen, da namentlich Seitens der Türkei durch Wegnahme österreichischer Geftreidesschiffe bereits Anlaß zu Reclamationen gegeben wurde.

Der Fürst von Rumänien hat bei Entgegennahme der Adresse des Senats über die seitens der Türkei begangenen Gewaltthaten Klage geführt, denen gegenüber seine Regierung weder Vorbehalt, noch Energie veranlagen werde, die Mäßigung der rumänischen Regierung werde jedoch schwerlich Erfolg haben, und er sich dann genöthigt sehen, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen. Es ist diese Rede augenscheinlich darauf berechnet, die Proclamation der Unabhängigkeit Rumäniens und die Aufnahme der Feindseligkeiten gegen die Türken einzuleiten und können wir in den nächsten Tagen dabingehenden offiziellen Erklärungen entgegensehen.

Aus Erzerum wird gemeldet, daß die dortige Regierung in aller Form ihre Neutralität erklärt und die bereits angeordnete theilweise Mobilmachung wieder rückgängig gemacht habe. In Frankreich ist Jules Simon in einer nicht eben beienenswerthen Lage. Er hat es vortreflich verstanden, nach links und nach rechts gleichzeitig anzuklopfen, und sich bei dem verlebten Versuch, den goldenen Mittelweg zu geben, zwischen zwei Stühle gesetzt. Die Merkmalen leben in ihm einen Feind der Kirche. Die Radikalen befinden ihn als einen Beschüßler der gegenrisslichen Agitationen. Es scheint hiernach, als ob die Lage des Ministeriums Jules Simon gezählt seien. Bleibt es noch am Aude, so hat es das nur der Schwierigkeit zu verdanken, welche die Nachfolgerfrage bietet.

England hat in demselben Moment, wo es

seine Hand gegen Rußland zu erheben droht, weil dieses auf Eroberungen auszugehen scheint, seinerseits selbst einen Gewaltact verübt, indem es die transvaalische Republik in Süd-Afrika sich einverleibte. Gegen die Einverleibung in das britische Reich hat der Präsident der genannten Republik, Burgers, Protest erhoben — freilich ohne Aussicht auf Erfolg. Es scheint, daß sich hier die Vorfälle wiederholen sollen, welche noch überall, in Amerika, wie in Afrika und in Indien die Geschichte der englischen Eroberungen zu einer Geschichte der englischen Schande gemacht haben.

In Italien hat der Senat den Gesetzentwurf über den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt mit einer Majorität von 13 Stimmen abgelehnt.

In den Niederlanden ist eine ebenso lächerliche als gefährliche Demonstration der katholischen Bischöfe von der Regierung gebührend prudenziell worden. Dieselben hatten eine Petition an letztere gerichtet, in welcher nicht mehr und nicht weniger verlangt wurde, als daß sich die holländische Regierung bei der italienischen zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhles verwenden und ferner die Rechte der niederländischen Katholiken sicher stellen wolle. Ganz ähnliche Tactlosigkeiten sind von französischen und belgischen Clerus begangen worden und ist es zweifellos, daß der Vatican die orientalischen Wirren zu benutzen gedankt, um womöglich die weltliche Herrschaft des Papstthums mit Hilfe der Armen katholischer Staaten wieder erheben zu lassen. Von den freisinnigen Parteien in jenen Ländern ist jedoch zu erwarten, daß sie ihre ganze Energie aufbieten werden, dieser Strömung entgegenzuarbeiten und damit den von den Merkmalen schließlich gewünschten Weltbrand zu verhindern.

Deutschland.

Berlin. Sr. Maj. der Kaiser verließ am Mittwoch früh 9 Uhr Metz bei päpstlichem Weiter, begleitet vom Kronprinzen, Graf Moltke und dem Kriegsminister und traf über Mainz, Siegen und Kassel am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr wieder hier ein. Der Kaiser befindet sich trotz der Anstrengungen der Reise vollständig wohl und äußert sich über den Empfang in Elsaß-Lothringen sehr zufrieden.

Nach Feststellung der Pläne für den Ausbau an das provisorische Reichstagsgebäude ist man jetzt zur Aufstellung der Kostenanschlags übergegangen. Der letztere stellt sich, wie wir hören, allerdings sehr viel höher, als sich voraussehen ließ. Die Herstellung des projectirten Gebäudes, welches, wie gemeldet, durchweg massiv sein soll, erfordert eine Summe von 300 000 M. Es ist zunächst darüber dem Reichstanzler berichtet worden, und es wird abzuwarten sein, ob und wie weit die Reichsregierung sich geneigt zeigen wird, diese beträchtlichen Mittel zu bewilligen.

Bevor die deutsche Münzreform abgeschlossen ist, werden zum Mindesten noch einige Jahre vergehen. Den noch im Laufe befindlichen Vorrath an Einhaler- und Sechsheiligerstücken wird man wohl auf etwa 560 Millionen Mark veranschlagen müssen. An österreichischen Thalerstücken läßt sich der jetzige Umlauf in Deutschland nicht unter 60 Millionen Mark schätzen, indem seit 1871 von dieser Münzsorte ein Einschmelzen oder Export nicht stattgefunden hat, vielmehr eher ein

Einstromen derselben, soweit außer Deutschland noch Beträge vorhanden waren, vermuthet werden darf. Dagegen sind die vor 1871 in beträchtlicher Menge in Deutschland umlaufenden österreichischen Bierelguldensstücke und sonstigen ausländischen Münzsorten fast völlig aus dem deutschen Verkehr verdrängt worden, und selbst in Ost-Lothringen sind die Münzen des Franc-Systems jetzt größtentheils durch Reichsmünzen ersetzt.

Aus England ist die Nachricht nach Coburg gelangt, daß die Herzogin von Edinburgh, bekanntlich die einzige Tochter des Kaisers von Rußland, mit ihren Kindern und zahlreichen Gefolge gegen Pfingsten zu längerem Aufenthalte daselbst eintreffen werde. Für die russische Kaiserstochter, welche zugleich die Gemahlin eines englischen Prinzen und vollends des Commandeurs eines vor den Dardanellen kreuzenden englischen Kriegsschiffes ist, mag das niedliche Palais am Coburger Theaterplatz diesmal in der That ein recht willkommener neutraler Sitz sein.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Der „Russ. Inval.“ schreibt: Die Kriegserklärung veranlaßte einige Fanatiker, einen Aufstand unter den Tschetschenzen hervorzuheben. Nachdem man erfahren, daß eine Insurgentenbande von 500 Mann gebildet sei, wurde dieselbe durch die bei Grozny versammelten Truppen unter Oberst Mirid anafit und bei Mazaryk zerstört; hierbei wurden 99 Insurgenten getödtet und 250 verwundet; unversehrt fielen 3 Mann, verwundet wurden 11. — Die Provinz Tereh ist in Kriegszustand erklärt.

Ein Telegramm des Oberbefehlshabers aus Kischeneff vom 7. d. M. lautet: Alles gut; die Truppenbewegungen werden ungestört fortgesetzt. Die Türken unternehmen nichts; die Gesundheit der Truppen ist vortreflich. Gestern besichtigte ich die Truppen und die Arbeiten in Galatz, Braila und Keni und bin sehr zufrieden damit. Während meiner gestrigen Anwesenheit in Braila, gegen 5 Uhr Nachmittags, eröffneten fünf türkische Monitors ein Feuer, schwiegen aber, nachdem sie fünfzehn unzerstörte Schiffe abgegeben hatten. Vom entgegengelegten Ufer, aus dem Dorfe Gschit, eröffneten einige Tschetken zielloses Gewehrfeuer, welches keinen Verlust verursachte; unsere Batterien antworteten nicht einmal.

Ein Telegramm des Oberbefehlshabers aus Tiflis vom 7. d. M. lautet: Die Hauptkräfte des activen Corps unternahmen Durchsuchungen in der Umgegend von Kars. Eine Cavalleriecolonne wurde nach Kagisman dirigirt, eine Abtheilung Diaban. Die Truppen wurden überall nicht nur von der christlichen, sondern auch von der muslimännischen Bevölkerung freundlich empfangen. Viele kriegsgefangene Türken bezeugten große Freude über ihre Erlösung von der schweren Lage, in welcher die türkischen Truppen sich befinden.

Am Dienstag Abend beschossen von Saktcha aus die Türken das von den Russen bei Santulen zur Erinnerung an den Donauübergang von 1828 errichtete Kloster Theraponte. Das Kloster ward von den Türken zerstört, die dazu gehörigen Gebäude angezündet und den Russen hierbei eine Kanone bewandert und ein Mann getödtet.

Rumänien. Nach einer Meldung der Wiener „Presse“ aus Bukarest hat am Dienstag eine Privatconferenz von Senatoren und Deputirten stattgefunden, in welcher Kosselti in begeisterter Rede zur Einigung mahnte und beantragte, in der morgenden öffentlichen Sitzung der Kammern die Unabhängigkeit Rumäniens zu proclamiren. Der Antrag wurde angenommen. Der Senat hat sich noch nicht schlüssig gemacht. Der Ministerpräsident Bratiano wohnte der Versammlung bei.

Die Regierung ist mit Rücksicht auf die Eventualität einer baldigen militärischen Action der rumänischen Armee damit beschäftigt, die der Kammer vorzuschlagenden notwendigen Finanzmaßnahmen vorzubereiten.

Die Regierung erklärt officiell, daß die Nachricht, wonach die rumänische Armee mit der russischen vermischt, aber von russischen

Commandanten befehligt werden sollte, unbegründet ist.

Einer Meldung der „Presse“ aus Bukarest vom 9. d. zufolge beschloß das Ministerium einen Appell an Europa wegen der türkischen Gewaltthaten, der Beschießung offener und besagungsloser Städte und des Schiffsraubes ohne vorherige türkische Kriegserklärung oder irgend welche Herausforderung seitens Rumäniens. Rumänien sei daher entschlossen, von jetzt ab jeden Angriff zurückzuweisen. Die Türken beschossen heute Ateniza, Bilet, Korabia und Gura Solomniza. Bei Bilet plünderten und verbrannten Paschi-Bozufs mehrere Schiffe, darunter zwei österreichische.

Die Türken beabsichtigten bei Widdin einen Uebergang über die Donau, wodurch der schon gemeldete Kampf zwischen den Geschüßen von Widdin und Kalafat entstand. — Die Russen haben Giurgewo besetzt. — Bei Stauronowo findet ein Geschüßkampf zwischen türkischen Monitors und einer russischen Batterie statt.

Während der Nacht vom 7. zum 8. d. herrschte im russischen Lager bei Braila große Bewegung, welche auf eine baldige Offensive schließen läßt. Heute (also am 8.) eröffneten die russischen Batterien bei Lagenbruch das Feuer. Vormittags wurde ein starkes Gewehrfeuer vernommen. Alles deutet darauf, daß die Russen dabei sind, den Uebergang über die Donau zu forciren.

Aus Galatz wird vom 10. d. gemeldet: Heute früh um 5 Uhr setzten 300 Kosaken auf Barken von Braila nach Ghiaici (?) über, um Reconnoissirungen vorzunehmen. Dieselben stießen nach ihrer Landung auf eine größere Abtheilung Paschi-Bozufs. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, der am Mittag noch fortbauerte. Beide Theile hatten Tödtete und Verwundete. — Drei kleine russische Kanonenboote sind heute von der Mündung des Pruth nach Braila abgegangen.

Türkei. Die Flotte bewilligte neutralen Schiffen für Einfuhr und Ausfuhr aus den blockirten Häfen des Schwarzen Meeres einen weiteren Aufschub bis zum 15. resp. 17. Mai.

Der Schwager des Sultans, Mahmud Damat Pascha, dem das Obercommando der Anatolischen Armee angeboten worden, weigert sich ganz entschieden, dasselbe zu übernehmen, weil er in der Nähe des Staatsoberhauptes zu bleiben wünscht.

Der „Presse“ wird aus Constantinopel gemeldet: „Die Annahme des Titels „Verteidiger des Glaubens“ durch den Sultan ist in den Moshceen verkündigt worden. Die türkische Regierung denkt im Nothfall von dem mit diesem Titel verbundenen Rechte des Sultans, einen Theil der Moshceen-Einkünfte für Glaubenskriegszwecke einzuziehen zu dürfen, Gebrauch zu machen.“

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Erzerum vom 8. d. gemeldet: Die Russen haben Soghlan eingeschlossen und concentriren ihre Kräfte, augenscheinlich um Mukhtar Pascha bei Bardiz-Benifoy anzugreifen. Die Russen haben Bajasid verlassen, nachdem sie daselbst eine russische Verwaltung eingerichtet haben. Sie marschirten in der Richtung auf Khamour Antob, indem sie Kara Kilissa und Alakird zur Rechten liegen lassen.

Zustand.

Frankreich. Die Seerüstungen nehmen einen bei Weitem größeren Maßstab an. In diesen Tagen ist eine Verfügung des Marine Ministers an die Marinepräfecten ergangen, daß alle außer Dienst gestellten Schiffe in die erste Reserve kommen sollen. Unter den Marineofficieren und Beamten herrscht darüber Unruhe, denn viele Officiere sind aus ihrem Urlaub an Bord der Schiffe berufen worden und Andere, die eben erst von jahrelangen Fahrten zurückgekehrt sind und der Erholung bedürfen, sind bedrängigt worden, daß sie sich jeden Augenblick bereit halten müßten, an Bord zu kommen. Der Minister sagt in seiner Depesche: „Der Seebienst geht allen persönlichen Anforderungen vor und der Marinepräfect muß, wenn die Umstände es erfordern, das ganze Personal zur Verfügung haben.“

Österreich. Zur Wahrung der Freiheit der

Schiffahrt auf der Donau, an der natürlich Oesterreich-Ungarn am nächsten theilhaft ist, hat Graf Andrássy an Rußland und die Flotte eine Erklärung gerichtet, in welcher er darauf hinweist, daß der gegenwärtige Zustand auf der Donau ein anomaler sei und daß nach dem Aufhören dieses Zustandes selbstverständlich der frühere Rechtszustand wieder einzutreten habe.

Amerika. Privatnachrichten aus Washington zufolge erhob der dortige türkische Gesandte bei der amerikanischen Regierung Vorstellungen wegen des Aufenthalts russischer Kriegsschiffe im Hafen von Newyork.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publicum gegenüber keine Verantwortung.

Am Sonntag den 13. Mai predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Hr. Diac. Martinus.
2 Uhr: Hr. Consistorialrath Leunig.
Stadtkirche. 9 Uhr: Hr. Diac. Hilbrandt.
2 Uhr: Hr. Pastor Heinen.
Neumarktkirche. Herr Pastor Dressing.
Altenburger Kirche. Herr Cand. Boigt.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Todes-Anzeige.

Gestern, am Vorabend ihres dreiundsteißigsten Geburtstages, starb meine gute Mutter, die vermittelte Frau Regierungs-Secretärin **Wölfl**, Caroline geb. Thieme.

Merseburg, am 10. Mai 1877.

Wolff Wölfl.

Rechtsanwalt und Notar,
Mitglied des deutschen Reichstages.

Heute Morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber braver Mann, unser guter Vater und Bruder der Zimmermann **Edward Prenz** im 65. Lebensjahre. Um kühles Beileid bitten, zeigt dies tiefbetrübt im Namen der übrigen Hinterbliebenen an die trauernde Wittme **Wilhelmine Prenz** geb. Schulz.

Merseburg, den 10. Mai 1877.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Nach noch nicht verscherztem Hinscheiden unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers **Herman Rosenthal**, sind denselben gestern und heute zwei seiner Brüder, **Bruno** und **Paul**, im Alter von 15 Jahren 2 Monaten und 19 Jahren 3 Monaten, in die Ewigkeit nachgefolgt. Allen Freunden und Bekannten widmen diese Trauerbotschaft

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 11. Mai 1877.

Die Beerdigung beider Dahingeschiedenen findet Sonntag früh 8 Uhr statt.

Bekanntmachung. In Gemäßheit der Vorschrift in § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, wird der von den städtischen Behörden genehmigte Bauplan für die fünfjährige Bebauung der **Burgstraße** hier vom 15. d. an in unserm Communalbureau zu Jedermanns Einsicht auf in unserm Communalbureau zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen gegen den Plan müssen in der Zeit vom 15. d. M. bis zum 20. Juni cr. bei und angebracht werden. Diese Frist ist präclusiv.
Merseburg, den 9. Mai 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die für die Anlage eines neuen Brunnens auf dem Schulplatze erforderlichen Arbeiten inkl. Material, hoch mit Ausschluß der Pumps, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und laden wir Interessenten ein, ihre Offerten im Stadtschreibereibis **Donnerstag den 24. Mai cr., Mittags 11 1/2 Uhr**, abzugeben.

Die bis dahin eingegangenen Offerten sollen zu dieser Zeit im Beisein der etwa erschienenen Submittenten im Sitzungssaale der Stadtverordneten eröffnet werden. Die bezüglichen Submissions-Bedingungen liegen im Stadtschreibereibis während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus und wird auf Verlangen auch Abdruck davon gegen Erstattung der Copialkosten erteilt. Offerten, welche den Submissions-Bedingungen nicht entsprechen, finden keine Berücksichtigung.
Merseburg, den 8. Mai 1877.

Die städtische Bau-Deputation.

Grundstücks-Verkaufs-Anzeige. Das in hiesiger Karlstraße freundlich gelegene, früher Bauntenenheimer Erbschaftliche Grundstück, bestehend in 1 massiven Wohnhause mit 3 Stuben etc., maß. Waldhause, dergl. Garten und Schweinefäßen, 3 Schuppen und ca. 1 Wozg. Garten ist unter günstigen Bedingungen im Ganzen oder getheilt zu verkaufen durch den Kreis-Auct.-Comm. **Rudolph** hieselbst.

Haus-Verkauf.

Ein in **Lauchstädt Nr. 106** an der **Neumaurgasse** belegenes 2 stöckiges Wohnhaus mit schönem Hofraum ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.

KAISER WILHELMS-HALLE.

Sonntag Nachmittag von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr an

zur Eröffnung des Gartens

Concert,

ausgeführt von der Stadtcapelle.

Entrée 30 Pf.

W. Graul.

Der Betrieb meiner

Presskohlenstein-Fabrik

(Neumarkt am Saaluser)

dürfte binnen 8 Wochen spätestens begonnen haben. Das zu erwartende Fabrikat übertrifft die sonst hier üblichen Presssteine in der Größe, abgesehen von deren Preis

pro 1000 Stück ab Fabrik nur 10 Mark,
pro 1000 " frei ins Haus 12 Mark

beträgt. Zu diesem Preise nehme ich schon jetzt Aufträge zur Lieferung im Monat Juli und später entgegen.

Zur Brauereilichkeit des Publikums haben sich die Herren J. F. Angermann, Neumarkt,
Aug. Biele, Burgstraße,
Herrn. Habe, Dompfatz,
Friedrich Schulte, Markt,

bereit erklärt, Aufträge anzunehmen. Die zur Verwendung kommende Braunkohle ist im Handsformsteine hinreichend erprobt und erfreut sich allseitiger Anerkennung. Proben solcher Handsformsteine halte ich zum Preise von 11 Mark pro 1000 Stück zur Abnahme bereit.

Merseburg, den 9. Mai 1877.

G. Schulze, Breitestraße Nr. 8.



J. G. Knauth,
8 Entenplan 8,



empfehle sein großes Lager von den neuesten Sommerhüten in Seide, Filz, Stoff, Alpaca, Keinen, Panama, Palm und Stroh. Sowie alles Neue in Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten, sowohl in Farbe und Facon. Da ich alles in Masse eingekauft habe, stelle ich noch nie dagewesene billige Preise.

Pelz-Sachen werden angenommen und vor Wotten und Feuer versichert.

Der Obige.



Rheinischen Trauben-Brust-Honig,

allein löst von W. S. Zickenheimer in Mainz, dem vorzüglich anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder desselben, empfiehlt in hiesiger Abfüllung unter Garantie mit nebligem Fabrikstempel in Merseburg Gebr. Schulze jun., in Weissenfels Apotheker W. Paus, in Leipzig C. F. Strobel, in Leipzig sämtliche Apotheken und Droguist Otto Meißner.

Kaufmännischer Unterricht.

Der Unterzeichnete beabsichtigt binnen Kurzem einen Unterrichts-Cursus für: **Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen, Handels- und Wechselrecht,** in Merseburg einzurichten und erlaubt sich zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst einzuladen. Der Unterricht dauert 3 Monate und kostet pro Person und Monat zehn Reichsmark pränumerando zahlbar.

Anmeldungen beliebe man bis auf Weiteres in der Exped. d. Bl. zu bewirken.

Carl Krökel,

stud. philos., Lehrer der Handelswissenschaften.

Der grosse Schnitt- und Modewaaren-Ausverkauf
im Gasthof zum goldenen Hahn wird nur noch bis zum 16. d. M. fortgesetzt. Hierbei empfehle Kleiderstoffe in den neuesten Mustern, als: Nipps, Alpaccas, schöne Kattune und Percalles, Leinwand, Bettzeug, Bettdecken, Tischdecken, Schawltücher und alle in dieses Fach schlagende Artikel sehr billig.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Sonntag früh

Speckfuchen.

W. Graul.

Hospitalgarten.

Sonntag den 13. Mai von Abends 7 Uhr ab Tanzmusik, wozu ergebenst einlader

F. Beyer.

Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag Tanzmusik bei vollem Orchester.

F. Beyer.

Hierzu eine Beilage.

Den Herren Grundbesitzern empfiehlt sich Unterzeichneter zur Ausführung von Vermessungen, Berechnungen, Eintheilung von Plänen und jeder Art geometrischer Arbeiten.

Schaeffer, Reg.-Feldmesser a. D.
Dom 6.

Männer-Turn-Verein.

Heute Sonntagabend den 12. d. M. Abends 8 Uhr Tanzstunde auf dem Turnplatze.

Der Vorstand.

Zur guten Quelle.

Starten Mai in Gelee, selbst eingelebt, empfiehlt Franz Beyer.

Stellen gesucht.

Eine Kinder-Erzieherin, die sehr thätig ist, feht Stuben-, Haus- und Kindermädchen.

Haus- und Viehmädchen, passend für Rittergüter weit nach Wittwe Flemming, gr. Sirtzstr. 7.

Ein Täschen mit Postwertzeichen ist am Himmelfahrtstage verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung Gotthardtsstraße 45.

Der Bazar findet am 12. u. 13. Mai Nachmittags 4 Uhr statt, Eingang an der Nordseite.

Im Gaben ging ferner ein: 6 H. Strahlfächer, 1 Hüte- u. Pelzengarni Frau Kundus; 2 Schürzen Frau Reichardt; 1 Korb; 4 Hüter Hr. Stadtrath Stollberg; 1 Wappenstein; 1 Fächerhalter Frau Landesrath Breslau; 1 Stücken Augenarzt; 2 Bilder Frau Bürgermeister Reinsch; 1 Kaffee; 1 Kränzlord, 1 Dbd. Wäschbüchse, 1 Schürze; 16 kleine Puppen Frau u. Frä. Schraube; 1 Haus; 1 Dbd. Wäschbüchse; 1 Lampenteller Frä. Schaeffer; 1 Tischdecke Hr. Kaufm. Meißel; 10 Pf. Schokolade; 1 wollene Jacke Frau v. Brandenstein; 1 Partie gefärbte Spitzen; 1 Paar Kindertrümpfe; 1 Schürze; 1 Krage; 1 H. Kreuz Frau Reg. Rath Hies; 1 Citronenpresse; 2 Decken, aufgezeichnete Ständerlein Frau Geheimrath Schulz; 1 Winkenford; 1 Goldbüchsen; 1 Schmeißerhalter; 1 Salatöffel Frau Geheimrath Meßler; 1 Schürze; 2 Blumenwäschen; 6 Vorbücher; 1 Knotenhalter; 1 Handbüchhalter; 2 Wäschbüchsen Hr. Kaufm. Wolf; 6 wollene Tücher Hr. Kaufm. Hoffmann; 1 P. Citronen; 1 P. Perlschulpen; 1 Stuhl mit Daarbüchse Frau Landesrath; 1 P. Kindertrümpfe Frau Sch.; 2 P. Tafeln Frau Meißel; 1 Tischdecke; 1 Arbeitsbüchsen Frau Banko; 1 Schürze; 1 Kartenspreß Frau Kaufm. Fr. Schulze; 1 Nöbchen; 1 Morgenhaube Hr. W. Wolf.

A. v. Dietl.

Aus der Provinz.

Das königliche Gericht der 8. Division zu Grittz giebt bekannt, das durch kriegsbedingtes bedingtes Erkenntnis der 25 jährige Unterofficier Joh. Friedr. Wilh. Weber aus Dottleben, vom Magdeburgischen Dragonerregiment Nr. 6, wegen vorfälliger Körperverletzung eines Menschen, durch welche der Tod des Verletzten verursacht worden, mit Entfernung aus dem Heere und 5 Jahren Zuchthaus rechtskräftig bestraft worden ist.

Localnachrichten.

Merseburg, den 11. Mai 1877.

Von der hiesigen kgl. Regierung ist an verschiedene Städte die Aufforderung ergangen, die Errichtung von Baugewerkschulen anzustreben. Sobald die betr. Städte den Nachweis geführt haben, das die für den Zweck genügenden Gebäude vorhanden sind und seitens der Commune die Bereitwilligkeit erklärt ist, die Lehrgelöhner, Pensionen u. zu übernehmen, sollen fiscalischerseits angemessene fortlaufende Beihilfen bewilligt werden.

Am 15. Mai c. tritt auf der Thüringischen Eisenbahn der Sommerfahrplan in Kraft, welcher bei den Billetkassen käuflich zu haben, auch vom genannten Tage ab auf den Stationen ausgehängt sein wird. Die hauptsächlichsten Abweichungen des Sommerfahrplans von dem gegenwärtigen bestehen in der Einlegung der Sonntagzüge zwischen Weimar und Eisenach, Dietendorf und Arnstadt, Gotha und Thierau, Eichicht und Gera, der Morgenzüge zwischen Dietendorf und Arnstadt, des Tageschnellzugs ad Leipzig 11²⁰ Vorm., in dem Anhalten der Nachschnellzüge 1 und 2 in Kösen, der Tageschnellzüge 3 und 4 in Fröttsteden, des Abendschnellzugs 6 in Grosheringen. Der Morgenzug 14 Eisenach-Halle resp. Leipzig, wird etwas früher, der Abendzug 13 Leipzig resp. Halle-Eisenach etwas später gelegt.

Im hiesigen Officiercasino am Domplatz wird morgen von Vormittag 11 bis Mittag 1 Uhr das dem Officiercorps geschenkte Bildnis Sr. Maj. des Kaisers zu dem bekannten wohlthätigen Zwecke nochmals zur Ansicht des Publikums ausgestellt sein. In einem prächtigen vergoldeten Rahmen wird das Portrait Sr. Maj. in der Uniform des königlichen Husaren-Regiments, reich mit Orden geschmückt, dar und fällt Jedem, der im vorigen Jahre Gelegenheit hatte, den Monarchen persönlich zu sehen, sofort die sprechende Ähnlichkeit der Gesichtszüge auf. Gegenüber diesem meisterhaft ausgeführten Brustbild hängt ein großes Delgemälde, die Axt des 12. Husaren-Regiments in der Schlacht bei Königgrätz darstellend. Im Vordergrund des Bildes sehen wir die 3. Schwadron ankürmend gegen in Unordnung gerathene Abtheilungen ungarischer Infanterie und österreichischer Jäger, rechts sprengt die 4. Schwadron zwischen Bäumen in eine Batterie sächsischer Artillerie, während im Hintergrunde sich eine in Reserve gehaltene Schwadron anschießt, dem Stöße der bereits im dichtesten Handgemenge befindlichen Reitergeschwader noch mehr Nachdruck zu geben. Sehr schön ausgeführte Portraits der in vorderster Reihe vorgehenden Officiere wie auch einiger Unterofficiere machen das Bild für jeden Merseburger höchst interessant.

Gestern war unsere Stadt von zahlreichen auswärtigen Gästen besucht. Schon Vormittag langten von Leipzig und Halle mehrere Omnibusse mit Studenten hier an, welche sich die Kaiser Wilhelms-Halle als Absteigequartier wählten und dieselbst in den decorirten oberen Räumen eine solenne Kneiperei veranstalteten. Erst der späte Abend misführte die letzte Gesellschaft.

Die hiesige Privat-Theater-Gesellschaft vom 19. October 1828 beschloß gestern Abend mit der Vorführung des zweiactigen Schwankes „Zerstören und Ausbauen“ von C. A. Görner, sowie eines hierauf folgenden komischen Duetts ihre diesmahlige Winteraison. Der fünftägige Epilog, gesprochen von Hrn. Küchenmeister, gab dem Abend die rechte Weihe und flocht gleichzeitig die Wünsche für ein ferneres treues Zusammenhalten ein. Wir schließen uns diesen aufrichtig an und geben hierbei unserer Anerkennung für die so tüchtigen und strebsamen Kräfte der Gesellschaft öffentlich Ausdruck.

Im Garten des Thüringer Hofes findet Morgen Nachmittag das Anturum des hiesigen Allgemeinen Turnvereins statt, worauf wir Freunde der Turnerei hiermit aufmerksam machen wollen.

In der Dammstraße stürzte heute Nachmittag plötzlich der an Altersschwäche leidende Siebel des Hentelschen Hauses zusammen, glücklicherweise ohne irgend welchen anderweitigen Schaden anzurichten.

Gottfried Waldstedt hielt am Dienstag Abend seinen zweiten Vortrag im Saale des Tivoli über die Zigeuner. Was wir schon nach dem ersten Abend über die Fähigkeit des Hrn. Waldstedt, sein Thema mit großer Schärfe, lebendig und leicht faßlich vorzuführen, sagen konnten, müssen wir

auch nach diesem zweiten Vortrage in vollem Maße aufrecht erhalten. Mit größter Aufmerksamkeit folgten denn auch die Anwesenden, deren Zahl hätte größer sein können, dem äußerst glatten Bede- fluss, der vor dem geistigen Auge der Zuhörer ein Bild von dem Leben und Treiben, der Vergangenheit und Zukunft eines zwar nichtsnutzigen, aber in ethnographischer Beziehung lebhaftes Interesse erregenden Völkchens vorüberführte und die mannich- fachen Erinnerungen an das eigene Zusammen- treffen mit diesen braunen Kindern Afriens wach- rief. Der reiche Beifall am Schluß des Vor- trags gab den besten Beweis, das auch diesmal das Publikum den Saal besiedigt verließ.

Städtische Straßenbau-Angelegenheit. (Eingeseandt.) In Nr. 56 des M. C. lesen wir ein „Einge- sandt“, das, von dem wirklich denkenden Theil des hier in Schutz genommen werden sollenden Beam- tentandes nicht anerkannt, nur darum eine Er- widerung finden soll, weil viele auch bei der Frage Interessirte nicht hinlänglich informiert sind, um zu erkennen, was an einer derartigen vorgebildeten Er- widerung Wahres oder überhaupt nur Brauch- bares ist.

Nach statistischer Ermittlung, welche für das Jahr 1876 in Preußen ange stellt, hat sich ergeben, das die Einkhägungen für Steuerzwecke nicht 30 % hinter der Wirklichkeit zurückgelassen sind. — Die durch die zu geringe Einkhägung zumest begünstigte Klasse der Steuerzahler ist nun eben die der „Nicht- Steuerzahler“, d. h. derjenigen, deren jährliches Einkommen unter dem Niveau des steuerpflichtigen Einkommens liegt. Diese Unbesteuerten betragen circa 40 % der Bevölkerung überhaupt.

Die Armuth in den altpreussischen Provinzen ist den neueren und neusten Preußen besonders in unserer Provinz wenig bekannt, aber trotzdem fñhlt jeder Laie, das diese aus obiger Zahl hervorgehende Nationalarmuth in Wirklichkeit, Gott sei Dank, nicht existirt. Von anderer Seite betrachtet ist es nun grade auch kein Unglück, das die Einkhägung viele Individuen, deren Einkommen eben ein solches Minimum ergibt, was noch zur tiefsten Steuer- klasse herangezogen werden könnte, durchschlüpfen läßt — weil eben das geringste steuerpflichtige Einkommen zu niedrig gegriffen ist.

Ferner ist begünstigt ein Stand von wirklichen Steuerzahlern, und zwar solchen, denen man nicht in die Taschen sehen kann. Grade diese Species aber, klein an der Zahl, groß jedoch im Einkom- men, ist, da wir grade von Merseburger Verhält- nissen sprechen, hierorts wenig oder gar nicht ver- treten.

Das dieses unbelastete Einkommen aufgehoben wird durch das überhöhte Einkommen vieler In- dividuen des Geschäftsstandes, welche zur Erhaltung

wird; hauptsächlich aber dadurch, das in Folge der entzündlichen Anschwellung der Haut der Gehörgang verlegt ist und sich seine Windungen fast beruhren.

Von der einfachen katarhalischen Gehörgangs- entzündung, die durch Erkältung veranlaßt, jedes gesunde Kind befallen kann, unterscheidet sich diejenige, welche auf scrophulöser Anlage beruht, da- durch, das erstere selten chronisch wird, sondern gewöhnlich nach einigen Wochen von selbst in Heilung übergeht, indem der Ausflus immer spar- samer wird und endlich ganz aufhört; auch die Schwerhörigkeit verliert sich bald. Dagegen wird bei scrophulösen Kindern diese Ohrenkrankheit in der Regel chronisch. Wenn auch der Ausflus oft im Sommer ausseht, so kehrt derselbe in den Wintermonaten mit um so größerer Heftigkeit wieder. Selbst wenn der Ausflus vollständig auf- gehört hat, so darf man die Krankheit nicht als gebört betrachten, solange man statt des normalen Ohrenschmalzes eine überreichende, schmierige Ab- sonderung in dem Gehörgang findet. Die Gefahr, welche der chronische Katarrh des äußeren Gehör- ganges mit sich bringt, besteht theils darin, das sich derselbe aus das Mittelohr, die Trommelhöhle forsetzt und zu hochgradiger Schwerhörigkeit, ja,

absoluter Taubheit führt; theils darin, das durch die eiterigen Geschwüre die Knochenwindungen des Gehörganges entzündlich afficirt und zerstört werden, gerade so wie bei der Dünna; theils aber auch darin, das in Folge von Gehirnkrankung das Leben der Kranken bedroht wird. Denn man muß bedenken, das der Knochen, in welchen das Gehörorgan eingebettet ist, das Felsenbein, einen Theil der Schädelhöhle bildet, in welchem das Ge- hirn sich befindet.

Die Heilung des scrophulösen Ohrenkatarrh läßt in der Regel sehr lange auf sich warten; bei jeder Erkältung und jeder oft noch so leichten Krank- heit kehrt das Uebel leicht wieder. Fleißiges Aus- spritzen des Ohrs mit lauwarmem Wasser oder dünnem Chamillenthee, um die Entfernung des überreichenden Eiters zu bewirken, ist das Wesen- lichte, was die Eltern dabei thun können. Das Uebliche mühen sie dem Arzte überlassen und müssen es für ihre heiligste Pflicht halten, bei jedem Ohrenflus ärztlichen Rath zu holen, weil sie doch nicht wissen können, ob es ein einfacher Katarrh oder ein scrophulöses Leiden ist. Ist einmal die Krankheit vernachlässigt und chronisch geworden, so ist, wie gesagt, die Heilung sehr schwierig zu bewerkstelligen und erfordert seitens des Arztes

Die Pflege des gesunden und des kranken Kindes

von Dr. Kade.

(Fortsetzung.)

In ähnlicher Weise wie die Nase pflegt auch das Gehörorgan bei der Scrophulose zu erkranken. Wie dort an den Nasenlöchern, so finden wir auch hier sehr häufig an der Mündung des äußeren Gehörganges eine flechtenartige Entzündung. Die herabfließende Absonderung der nässenden Flechte erzeugt in der Ohrmuschel, besonders am Drläppchen, oft auch am Halse, ebenfalls ein Gezeir der Haut mit Bildung gelber, eitriger Krusten und Borren. Sehr leicht wandert diese Entzündung in die Tiefe des Gehörganges und veranlaßt so den Katarrh desselben. Der Katarrh des Gehör- ganges beginnt meistens mit gelinden, juckenden Schmerzen, die einige Tage andauern; dann stellt sich ein anfangs dünnflüssiger, weißlicher oder et- was flockiger Ausflus ein, welcher bald die und gelb wie Eier wird und nach einiger Zeit einen sehr üblen Geruch annimmt. Mit dem Ohren- katarrh ist stets Schwerhörigkeit verbunden. Die- selbe ist zum Theil dadurch bedingt, das die Schalleitung durch den oft dicken, eitrigen Aus- flus, welcher den Gehörgang anfüllt, abgedämpt

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Correspondent.

№ 20.

1877.

Auf der Spur.

Nach den Mittheilungen eines Polizeibeamten

von
Karl Chop.

1.

(Nachdruck verboten.)

„Was sagen Sie zu dieser Fälschung, Inspektor? Der Bursch, der sie angeführt hat, wäre wahrlich unserer Bewunderung würdig, wenn er nicht leider eben dafür lange Jahre Zuchthaus verdient hätte.“

Mein Präsident, der etwas pathetisch diese Worte sprach, war sonst im Grunde ein etwas blasierter Beamter, oder besser noch, seine Weisheit gipfelte nach meiner Ansicht fast allzu häufig in dem beliebten Spruche des Rabbi Ben Afta: „Es ist Alles schon dagewesen.“ Das polizeiliche Jagdfieber war für ihn so sehr ein überwundener Standpunkt, daß selbst ein Raub oder ein Todtschlag, wenn sie nicht unter besonders interessanten Neben Umständen begangen worden waren, den vornehm fühlenden Mann nicht aus seiner reservirten Haltung herauslockten. Um so auffälliger war also seine heutige Erregung. Doch war dieselbe gleichwohl in gewissem Sinne berechtigt. Wenigstens mußte auch ich in Uebereinstimmung mit ihm und Herrn Wülfing, dem Chef der Staatshauptkasse, bekennen, daß die Fälschung der uns vorliegenden Fünftalercheine wahrhaft meisterlich gelungen sei.

Wie, um des Himmels willen, haben Sie Ihre Kasse vor Schaden bewahren können, mein lieber Oberrechnungsrat? fuhr der Präsident mit noch immer leuchtenden Augen fort. Ich wenigstens bemerke, daß ich selbst jetzt noch Bedenken hege, ob ich an Ihrer Stelle rechtzeitig solche Fälschungen erkennen würde.“

Wülfing zuckte mit den Achseln.
„Wenn meiner Kasse ein größerer Schaden erspart worden ist, so ist dies leider nicht mein Verdienst“, entgegnete er. „Ich fürchte sogar, daß ich andere Personen schon unwillkürlich in Schaden gebracht haben kann. Denn möglicher Weise ist mir schon manches Papier dieser Art unbeanstandet durch die Hände gegangen und sogar von mir wieder verausgabt worden. Selbst als mich gestern unser Rentant Vogt, ein Mann von besonderer Erfahrung, auf das um ein Weniges stärkere Papier dieser Scheine aufmerksam machte, war ich zuerst noch geneigt, an einem Irrthum des Herrn Vogt zu glauben, bis mich endlich die von einem Fünftaler vorrathig abgerufene mikroscopische und stereoskopische Vergleichung der echten und falschen Scheine vollständig überführte.“

„Habe ich Sie recht verstanden, so liegen im Grunde nur drei Unterscheidungsmerkmale vor“, bemerkte ich. „Das erste und bequemste beruht in der größeren Stärke des Papiers, das zweite —“

„Dalt, Herr Inspektor“, unterbrach mich der Rechnungsrat. „Es gehören wahrlich sehr feinsüßliche und geübte Finger dazu, um diesen ersten Unterschied zu bemerken. Bequem ist also dieses Merkmal nicht zu nennen.“

„Um so schlimmer für das Publikum“, erklärte ich. „Denn man muß sehr genau auf die Scheine sehen, um die schwach konvergierende Richtung des ‚h‘ und ‚l‘ im Worte Thaler und die eigenthümliche Schreibweise beim Worte fünf zu sehen. Die Buchstaben sind eben fast allzu winzig.“

„Gleichwohl sind das die einzigen Merkmale“, bestätigte der Kassenschef. „Wir haben bis jetzt trotz genauester Untersuchung kein weiteres Kennzeichen entdecken können. Die Sache ist, wie Sie mit Recht bemerken, um so fataler, als das Publikum im großen Verthebe diese feinen Unterscheidungen kaum berücksichtigen kann und unser Papiergeld sogar Gefahr läuft, in Mißkredit zu kommen, sobald wir das Faktum der leider sehr gelungenen Fälschung veröffentlichen müssen. Im Uebrigen haben Sie, wie es scheint, die Nothz über meinen Namenszug vergessen.“

„Das ist nicht geschehen“, versicherte ich dagegen. „Nur kann ich hier nach den bisherigen Mittheilungen keinen Unterschied entdecken.“
„Sie haben Recht, ganz Recht“, erklärte der Rechnungsrat. „Seltensam, daß der Fälscher gefunden hat, daß sein Name nur geschrieben und nicht gedruckt ist, und daß er auch die beiden chemischen Tinten

hat entdecken können, welche bei gelinder Erwärmung des Papiers meinen Namen verschwinden und statt seiner den Namen des Rentanten daneben erscheinen lassen. Was sagen Sie dazu, Herr Inspektor?“

„Von wem haben Sie die Fälschungen erhalten?“ forschte ich weiter, ohne die Frage des Rathes zu beantworten.

„Das erste Exemplar, welches den Verdacht des Rentanten erregte, ging uns durch den Kaufmann Rosenmeyer in Angerslein zu. Bald danach zahlte der Tischler Strohmann in Aurbach auf ein Ablösungskapital einen dieser Scheine. Endlich hat heute die Bezirkskasse in Mühlenbach, nachdem ihr wie allen Unterkassen unsere vorsichtige Warnung zugegangen ist, drei Stück dieser Fälschungen, welche sich wohl schon seit einiger Zeit in ihrer Kasse befanden, an uns eingeliefert. Wer sie eingezahlt, hat sich leider nicht mehr ermitteln lassen. Dies Alles ist offenbar nur das Vorpiel zu massenhafter Verbreitung der Fälschungen, die höchst wahrscheinlich im Auslande vor sich gegangen ist.“

„Sie haben also keinen, durchaus keinen Verdacht auf eine bestimmte Person, welche die Fälschung vorgenommen haben könnte?“ fuhr der Präsident zu inquiriren fort, während ich mir die Angaben des Oberrechnungs Rathes sorglich notirte.

„Leider nein, Herr Präsident“, erklärte Wülfing. „Unser Rentant scheint zwar schon zu einer ganz bestimmten Meinung gelangt zu sein, aber — ich hege vorläufig noch Bedenken, sie auszusprechen, weil — weil, im Vertrauen gesagt, der Rentant Vogt zwar ein sehr scharfsichtiger, aber auch zugleich fast übermäßig mißtrauischer und seiner Klugheit fast allzu sehr bewußter Mensch ist. Sein immer reges Mißtrauen hat ihn schon einmal auf bedenkliche Ferne und sogar in Strafe gebracht.“

„Haben Sie nicht etwa noch einen besonderen Grund, uns diese Meinung des Herrn Vogt vorzuenthalten?“ warf ich ein, da mir die seltsame Fögerung des Oberrechnungs Rathes eine solche Meinung zu rechtfertigen schien. „Sollte etwa der Rentant darauf gebettet haben, daß ein Beamter —“

„Herr, mein Gott, kommen auch Sie auf diesen schlimmen Gedanken?“ rief der gutmüthige Kassenschef schlicht erschrocken.

„Nun, nach manchen Ihrer Mittheilungen liegt er nicht allzu fern“, entgegnete ich. „Zweifellos werde ich auch noch mit dem Herrn Rentanten Rücksprache nehmen und danach meine Maßnahmen treffen.“

„Gut, veruchen Sie Ihr Heil“, meinte Wülfing kopfschüttelnd.
„Aber seien Sie vorsichtig. Der Rentant läßt sich nur sehr schwer behandeln und ist durch den angebotenen Präcedenzfall sehr kopfscheu geworden. Möglich, daß eine unvorsichtige Miene unseren Vogt so schweigliam wie diesen Tisch macht. — Spricht er aber, so lassen Sie sich durch seine mißtrauische Schlaubeit nicht zu bösen Irrthümern und Uebereilungen verführen. Er ist eine energische Natur und reizt durch die Kraft seiner Meinung leicht zu Irrthümern hin.“

„Seien Sie in dieser Beziehung völlig außer Sorge“, tröstete der Präsident. „Gerade um seiner ruhigen Vorsicht willen habe ich hier unseren Herrn Inspektor — dabei nickte der Präsident mir huldvoll zu — mit dieser Angelegenheit betraut. Die Sache muß an's Licht kommen, denn hier ist nicht blos der öffentliche Kredit, sondern auch unsere polizeiliche Ehre um so mehr verpönt, je künstlicher die Fälschung ist. Ist unser Inspektor einmal auf einer Fährte — Sie entschuldigen das übliche Bild, lieber Inspektor — dann gnade Gott dem Verbrecher! Aber er hat trotzdem kein Herz von Stahl und Eisen, so hart er auch hin und wieder der Welt erscheinen mag, und natürlich ist er auch verschwiegen wie das Grab. Ja, er läßt selbst nicht vorzeitig hinter den Schleier seiner Geheimnisse blicken. Also seien Sie getrost, lieber Wülfing, und verschweigen Sie unserem Inspektor nichts, durchaus nichts. Ich hätte die Sache in keine besseren Hände legen können.“

Die Verbeugung, welche ich meinem Chef nothgedrungen machen mußte, hinderte mich nicht, das leise schallhafte Lächeln zu bemerken, das dabei um seine Lippen spielte. Der Herr Präsident weiß recht wohl, wie unangenehm mir jede Art von solch direktem Lob ist. Gerade deshalb verliert er es bisweilen, mich dadurch ein wenig zu ärgern. Bald darauf entfernte sich indes der Präsident, nachdem er mich

durch ein n einfachen Händedruck wieder versöhnt hatte, und auch ich versieß nun die Privatwohnung des Oberrechnungsrathes, in welche unsere Vorricht diese wichtige Konferenz verlegt hatte. Vorher hatte ich mir indessen zwei der falschen Scheine erbeten und erhalten, um sie zu etwaigem Gebrauche in meiner Brieftasche bereit zu haben.

„Wohin nun zuerst? fragte ich mich selbst, sobald mir auf der Gasse die frische Märzluft wieder um die Schläfen wehte. Zwar die Sache war wohl zu einer polizeilichen Fuchsjagd von tiefgehendem Interesse angehen; da hieß es erst in weitem Kreise das Terrain nach einer Fährte abjuchen, dann allmählig, wenn das Jagdglück günstig ist, die Fährte enger und immer enger ziehen und zuletzt im Sprung und Lauf dem aufgesagten Wilde nachsehen oder auch im offenen Kampfe ihm entgegentreten. Doch um des Himmels willen keine unnützen Kreuz- und Querzüge, denn sie ermüden und entmutigen den Geist. Sollte ich zunächst den Rendant Vogt auffuchen? — Dieser Weg schien so einfach und natürlich, und doch barg er keine Bedenken. Wie nun, wenn die Warnung Wülfing's berechtigt wäre, wenn dieser Vogt, der Allen nach sein unbekanntender Mensch sein konnte, meinen Verdacht im Voraus auf bestimmte Personen leitete und meine Gedanken vielleicht auf falsche Fährten brachte? Und dennoch — durfte ich ihn umgehen, um auf das Gerathewohl meine Forschungen zu beginnen und weite Reisen in das Blaue anzutreten? Die letzte Besorgniß überzog endlich meine sonstigen Bedenken, da sie mit meinem tiefen Widerwillen gegen alle unklaren und vagen Unternehmungen in vollem Einklange stand. Ich beschloß also zunächst, den Rendanten aufzuzuchen, mir aber so weit als möglich die Freiheit und Selbstständigkeit des Urtheils zu wahren und den Werth aller etwaigen Inquisitionen auf das engste Maß zu beschränken.“

Wie unnütz sollte mir kurz darauf die Mühe dieser vortrefflichen Entschlüsse erweisen! Der Herr Rendant trat mir gleich anfangs in so ausnehmend kühler und zurückhaltender Weise entgegen, daß ich mir bald von Herzen wünschte, ein wenig mehr in Versuchung geführt zu werden.

„Sie werden sich denken können, welche Veranlassung mich zu Ihnen führt?“ begann ich die Unterredung, als ich bei ihm eingetreten war.

„Ich behaure unendlich, im Gerathen wenig Geschick zu haben,“ entgegnete Vogt zu meiner höchsten Ueberraschung. „Darf ich aber bitten, sich über Ihre Zwecke gütigst auszusprechen zu wollen?“

„Wie, Herr Rendant,“ fragte ich kopfschüttelnd, „Sie wissen doch wahrlich, welche wichtige Angelegenheit die Polizei jetzt in Bewegung setzt?“

„O ja, in dieser Beziehung meine ich, daß unsere gefältschten Fünftalerstücke den geehrten Herren zu denken geben werden.“

„Nun, so müssen Sie auch wissen, warum —“

„Warum Sie zu mir kommen?“ unterbrach er mich rauch. „In dieser Folgerung sehe ich bis jetzt keine Vogit, Herr Inspetor.“

„Im, da haben wir einen philosophischen Rendanten, dachte ich. Wie kühl und schlau der Herr blüht! Wahrlich, wüßte ich nicht ganz genau, daß er ein Massenbeamter ist, so könnte ich ihn recht wohl für einen verkappten Kollegen halten. Wenn der nicht reden will, so werde ich verzeihelt wenig von ihm erfahren. Intriguen helfen hier nichts, versuchen wir es also mit natürlicher Aufschichtigkeit...“

„Sie werden die Folgerichtigkeit meines Verfahrens sofort einsehen,“ erklärte ich dann, „wenn Sie nur erwägen wollen, daß ich schließlich die genaueste Information über den Fall sammeln muß.“

„Dann eben haben Sie sich vergeblich bemüht,“ bemerkte Vogt so kühl als vorher. „Alle thatsächlichen Wahrnehmungen habe ich bereits meinem Chef mitgetheilt, und dieser wird Ihnen nichts davon vorkommen lassen.“

„Ganz wech, die Thatsache, die Unterscheidungsmerkmale der falschen Scheine und die Namen der Einzahler, soweit diese bekannt, sind mir mitgetheilt worden. Ich weiß aber durch den Oberrechnungsrath, daß Sie bereits einige Muthmaßungen über die Thäter hegen, und möchte Sie bitten, mich auch hiervon und von den Gründen Ihrer Meinung unterrichten zu wollen.“

Der Kassirer stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf. „Daß doch Niemand unter allen Umständen seiner Zunge Herr ist!“ sagte er dann rauch. „O, über diese thörichte Eitelkeit eines vermeintlichen Scharfsinns, der sich nicht an seinen Resultaten aenigen läßt, sondern schwatzen und dann auch noch bewundert sein will!“

„Ich nicht ruhig zustimmend.“

„Eingverstanden, Herr Kassirer,“ sagte ich dann recht unbefangen. „Auch ich könnte aus feineren Tagen manch unliebsame Variation über dies Thema zum Besten geben. Ich denke aber auch, daß man wenigstens die Konsequenzen solcher kleinen Ueber-eilungen gelassen tragen muß.“

„Sagen Sie eines dummen Streiches. — Doch zürne ich fast noch mehr über den Wortbruch meines Chefs, als über mich selbst,“ fuhr der Rendant ein wenig gekränklicher fort. „Freilich, wer sein eigenes Geheimniß nicht bewahren kann, obwohl er schon einmal die bitteren Früchte der Schwachheit getostet hat, der darf von Anderen nicht mehr verlangen als von sich selbst...“

„Thun Sie dem Herrn Oberrechnungsrath kein Unrecht,“ erklärte ich dagegen. „Ich selbst kam auf die glückliche Idee und erfuhr dann zufällig, daß sie mit der Ihrigen übereinstimmt.“

„Vortrefflich, Herr Inspetor,“ sagte Vogt höhniisch; „Sie meinen nun wohl, daß ich recht vertrauensvoll in diese geschickt gelegte Schlinge gehen werde?“

„In welche Schlinge?“ fragte ich noch immer so unbefangen als möglich.

„Nun, mein Gott, Sie wünschen doch, daß ich meine Ansicht die Sie noch nicht oder doch nicht genügend kennen, nun erst deutlich erklären soll. Ist es nicht so, verehrtester Herr Inspetor?“

„Nein, nicht ganz,“ erwiderte ich. „Aber geben wir lieber gegenseitig unsere Fächterkünste auf. Ich will mit offenen Karten spielen, aber thun Sie nun auch das Gleich. Wir haben doch, bei Gott, keine feindlichen Interessen, und dann bin ich auch der Meinung, daß Sie im Grunde als Staatsbeamter zur offenen Darlegung Ihrer Ansichten verpflichtet sind.“

„So? Das bezweifle ich stark. Mir bekannte Thatsachen muß ich erwähnen, Gedanken aber sind zollfrei.“

„Meinungen sind innerliche Thatsachen und entbehren bei scharfen Denkern selten einer positiven Grundlage.“

„Wieder ein geschickter Ausfall gegen die Stelle, wo Sie mich besonders scharflich wähen mügen — ich meine gegen meine Eitelkeit!“



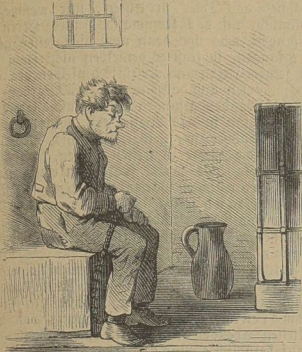
Der Großglockner in Tirol, von Heiligenblut aus gesehen. (S. 80.)

Wahrlich, wenn man...
In welcher Schlinge...
Nun, mein Gott...
Nein, nicht ganz...
So? Das bezweifle ich...
Wieder ein geschickter...
Wahrlich, wenn man...
In welcher Schlinge...
Nun, mein Gott...
Nein, nicht ganz...
So? Das bezweifle ich...
Wieder ein geschickter...

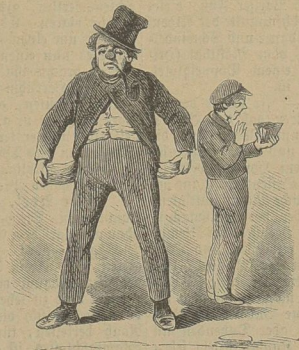
erklärte Bogt mit einem spöttischen Lächeln, das mir gleichwohl ein wenig wärmer und zutraulicher erschien, und meine tief gesunkene Hoffnung, etwas aus ihm herauszuloden, wieder etwas belebte.

In Wahrheit trat der schlaue Rendant alsbald an mich heran und legte seine Hand auf meinen Arm. „Wollen Sie mir versprechen, das, was ich Ihnen etwa vertrauen

Illustrirte Beiträge zu Dr. Hufeland's „Makrobiotik, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.“



Seelenruhe, Zufriedenheit, Reinheit des Bewußtseins sind die Grundlagen alles Glückes und eines langen Lebens.



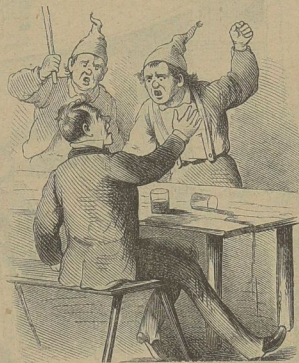
Es gibt Quellen der Zufriedenheit und Glückseligkeit, die in uns selbst liegen und die wir sorgfältig aufsuchen müssen.



Man benutze jeden Tag so, als wenn er der einzige wäre. — Unglückliche Menschen, die ihr über den Plänen und Projekten des künftigen die Gegenwart verliert! —



Zur Zufriedenheit und Seelenruhe ist ein unentbehrliches Erforderniß: Hoffnung. Wer hoffen kann, der verzagt keine Gluth nicht bloß idealisch, sondern wirklich physisch, durch die Ruhe, die sie gebietet.



Auch Freude ist eine der größten Lebenspanaccen. Man verläume nicht, jede Gelegenheit zur Freude aufzusuchen. — Ein Tag auf dem Lande ist zuversichtlich ein positiveres Lebensverlängerungsmittel, als alle Lebensstirne der Welt.



Man halte jeden Menschen für gut, bis man durch unüberdrückliche Beweise vom Gegenteil überzeugt ist, und auch dann müssen wir ihn als einen Irrenden betrachten, der mehr unser Mitleid als unsern Haß verdient.



Der förderliche Ausdruck der Freude, die gefühlvolle aller Lebensbewegungen, Seele und Körper zugleich erschütternd — ist das Leben.



Je mehr man Andern um sich herum wohl will, je mehr man Andere glücklich macht, desto glücklicher wird man selbst.



Keine gefändere und lebensverlängerndere Freude aber gibt es, als die, die wir im häuslichen Gluck, im Umgang guter, geliebter Menschen finden.

würde völlig geheim zu halten?“ fragte er mit einem etwas lauernden Seitenblick.

Ihre Bedingung ist, so muß ich mich bescheiden, von Ihren Mitttheilungen abzusehen; denn ich müßte entweder meine Beamtenpflicht verletzen oder wortbrüchig werden.“

(Forschung folgt.)

...ens ist es
...wollen, daß
...kommen
...bemerkte
...n habe ich
...nicht vor
...merkmale
...dieses Belohn
...Doberschütz
...häter legen
...Kinden von
...ani
...einer Dame
...Gittelt ein
...Belohnung
...der sein will
...ich nicht
...amend
...Einschreiben
...stere, logi
...Stundengen
...förmliche
...gen manch
...ne Variation
...Hemman
...en.
...n, daß man
...die Besten
...Heren die
...ungun gesch
...g.
...Sagen Sie
...nimen Streich
...och jähre id
...che über den
...ich meins
...er mich ist
...er Mendant
...Sprachiger
...h, wer sein
...gehörig
...en kann,
...hon einmal
...rächte der
...ältigkeit
...er darf von
...icht mehr
...s von sich
...„Dun
...bern Ober
...ath kein
...ärzte id
...stlich kam
...che Idee
...nann
...it der F
...nfinim
...„Vor
...mperator
...schützig
...man
...eist ver
...mer so
...ich meine
...man er
...mpletter
...geben
...offenen
...t doch,
...e W
...egung
...annte
...entfernen
...Helle, mo
...egen me

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Großglockner. (Mit Bild S. 78.) — Aus dem gewaltigen Berg...

Römische Straßeneben. (Mit Abbildung.) — Je weiter der gebildete Europäer nach Süden gelangt...

Der alte Hethen und die Passauer Kunst.

Unter der entarteten Soldateska des dreißigjährigen Krieges...



Ein Barbier in den Straßen Roms.

Ein gezähmter Fischotter. — Der Quartiermeister des in der medienburgischen Stadt Bardim garnisonierenden Dragonerregiments...

Alter Adel. — In Deutschland sollen die Palberge die älteste Familie sein. Sie wollen durch geschichtliche Urkunden...

Ein Abenteuer Washingtons liefert einen seltsamen Beweis, von welchen Geringfügigkeiten es oft abhängt...

freilingskrieges entdeckte ein auf Vorposten befindlicher englischer Soldat einen feindlichen Offizier zu Pferde...

Palindrom.

Suchet der Schwere Dich heim mit Verlust an Lieben und Habe...

Auflösung der Charade in Nr. 19: Augustroß.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlank in Stuttgart.

Merseburger Correspondent.

Ersteinst:
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.
Inserate: Die dreizehnte Beilage 6 Pfg.
Expedition: Mägerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herunterträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 57.

Sonnabend den 12. Mai.

1877.

Uebersicht.

Der Kaiser ist am Donnerstag von seiner Reise in Elsass-Lothringen nach Berlin zurückgekehrt. Mit Stolz kann der greise Monarch auf seine Anwesenheit in den neuen Reichslanden zurückblicken; wie im Sturm hat er die Herzen der Bevölkerung erobert und durch die Macht seiner sympathischen Erscheinung die Elsass-Lothringer dem Deutschen um ein Bedeutendes näher gebracht. Er, Maj. wird jetzt abwechselnd in Berlin und Babelsberg residiren und die nächsten Wochen in gewohnter Weise den Truppenbesichtigungen bei Berlin und Potsdam widmen. Gegen Mitte Juni dürfte alsdann zunächst die Reise zum Gurgebrauch nach Ems und im Juli voraussichtlich nach Ostpreußen erfolgen.

Vom Kriegsschauplatz sind entscheidende Vorgänge noch nicht zu melden. Der russische Aufmarsch scheint sich längs des ganzen unteren Laufs der Donau zu vollziehen und erst wenn die gewaltigen Heeresmassen, die jetzt dahin in Bewegung sind, vollständig verammelt sein werden, wird der Uebergang über den Strom in's Werk gesetzt werden. Man glaubt vor Ende dieses Monats diesem Ereignis nicht entgegensehen zu können. Ueber den Ort, wo der Uebergang und damit der erste große Zusammenstoß stattfinden wird, liegen zuverlässige Anzeichen noch nicht vor; es scheint, daß gleichzeitig an verschiedenen Punkten dieser Versuch gemacht werden soll, daß aber noch immer die Dobrudscha als diejenige Gegend anzusehen ist, wo der Vormarsch in das türkische Reich mit dem Hauptnachdruck veranfaßt wird. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz sind die Dinge schon weiter geblieben. Die Russen sind im energischen Vorrücken begriffen und haben, nachdem Karacemir, die vor Batum stehenden türkischen Truppen gezwungen, sich in die Festung zurückzuziehen und ist damit die Straße nach Erzerum verlegt worden. Wenn man nach diesen einschneidenden Schritten urtheilen darf, so läßt sich der Krieg für Rußland günstig genug an. Inzwischen haben die Türken nun auch das russische Küstenland am schwarzen Meer, namentlich Odesa, in Blockadezustand erklärt, eine Maßregel, die allerdings dem Handel sehr lästig sein, auf den Gang des Kriegs aber schwerlich einen nachhaltigen Einfluß haben wird, zumal nach dem Bombardement verschiedener Städte die Bewohner der Küste ohnehin meist landeinwärts geflüchtet und sich lieber dem größten Elend, als den türkischen Kugeln auszuliefern gesonnen sind. Die Versuche, die russischen Vorbereitungen zum Stromübergang durch die türkische Donaufrontille zu hören, scheinen wenig Erfolg gehabt zu haben; durch Besetzung der wichtigsten strategischen Positionen am Nordufer dieses Flusses und die Sperung des Wassers vermittelst Dörpdes sind die Russen schon jetzt nahezu Herren der Donau. Die türkischen Monitoren beschränken sich deshalb darauf, die sämtlichen Schiffe auf der Donau wegzunehmen, wehrlose Städte am rumänischen Ufer zu beschießen und dieselben hier und da von den Horden der Paschibozuks auch ein wenig plündern zu lassen. Der bald vollendete Aufmarsch der Russen wird diesem Treiben natürlich ein Ende machen und auch die rumänischen Truppen werden künftig nicht müßige Zuschauer solcher Trevel, son-

dern werden jedenfalls sofort nach der zu erwartenden Kriegserklärung des Fürsten die Ufer der Donau besetzen.

Die Stellung, welche Oesterreich den Orientdingen gegenüber einzunehmen gesonnen ist, läßt sich immer mehr, und zwar genau in der Weise, wie die Minister Lager und Tisza den Parlamenten in Wien und Pest aus Anlaß von Interpellationen ers darlegen. Graf Andrássy hat an die österreichisch-ungarischen Agenten im Auslande eine Instruktion desepesche gerichtet, in welcher ausgeführt wird, daß die österreichisch-ungarische Regierung keineswegs geneigt sei, nur nach vollendeten Thatsachen ihr Verhalten zu regeln, daß sie vielmehr entschlossen sei, vor dem Inseltreten solcher Thatsachen und während der Vorbereitung derselben diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche sie im österreichisch-ungarischen Interesse für notwendig erachte. Die Depesche des Grafen Andrássy besagt ferner, daß die österreichisch-ungarische Regierung vollkommen im Reinen darüber sei, wo die Linie liege, an welcher sie entschiedenes Vorgehen an Stelle der zuwartenden Haltung treten lassen müsse. Am Schluss der Depesche wird ausdrücklich betont, daß eine etwaige selbstständige Action des habsburgischen Reiches nicht den Charakter einer Feindseligkeit gegen einen der beiden kriegsführenden Staaten anzunehmen brauche, daß eine solche Action vielmehr vorausichtlich nur den Zweck hätte, im eigenen Interesse der österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Ansehen und Macht einfluß zu sichern. Hiernach dürfte die Besetzung Bosniens durch österreichische Truppen nicht mehr lange dauern.

England hat in demselben Moment, wo es

seine Hand gegen Rußland zu erheben droht, weil dieses auf Eroberungen auszugehen scheint, seinerseits selbst einen Gewaltact verübt, indem es die transvaalische Republik in Süd-Afrika sich einverleibte. Gegen die Einverleibung in das britische Reich hat der Präsident der genannten Republik, Burgers, Protest erhoben — freilich ohne Aussicht auf Erfolg. Es scheint, daß sich hier die Vorfälle wiederholen sollen, welche noch überall, in Amerika, wie in Afrika und in Indien die Geschichte der englischen Eroberungen zu einer Geschichte der englischen Schande gemacht haben.

In Italien hat der Senat den Gefangenwurf über den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt mit einer Majorität von 13 Stimmen abgelehnt.

In den Niederlanden ist eine ebenso lächerliche als gefährliche Demonstration der katholischen Bischöfe von der Regierung gebührend zurückgewiesen worden. Dieselben hatten eine Petition an letztere gerichtet, in welcher nicht mehr und nicht weniger verlangt wurde, als daß sich die holländische Regierung bei der italienischen zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhles verwenden und ferner die Rechte der niederländischen Katholiken sicher stellen wolle. Ganz ähnliche Tactlosigkeiten sind von französischen und belgischen Clerus begangen worden und ist es zweifellos, daß der Vatican die orientalischen Wirren zu benutzen gedenkt, um womöglich die weltliche Herrschaft des Papstthums mit Hilfe der Armen katholischer Staaten wieder erheben zu lassen. Von den freisinnigen Parteien in jenen Ländern ist jedoch zu erwarten, daß sie ihre ganze Energie aufbieten werden, dieser Strömung entgegenzuarbeiten und damit den von den Klerikalen sehrlichst gewünschten Weltbrand zu verhindern.

Deutschland.

Berlin. Er. Maj. der Kaiser verließ am Mittwoch früh 9 Uhr Metz bei päpstlichem Weiter, begleitet vom Kronprinzen, Graf Moltke und dem Kriegsminister und traf über Mainz, Siegen und Kassel am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr wieder hier ein. Der Kaiser befindet sich trotz der Anstrengungen der Reise vollständig wohl und äußert sich über den Empfang in Elsass-Lothringen sehr zufrieden.

Nach Feststellung der Pläne für den Anbau an das provisorische Reichstagsgebäude ist man jetzt zur Aufstellung der Kostenanschlags übergegangen. Der letztere stellt sich, wie wir hören, allerdings sehr viel höher, als sich voraussehen ließ. Die Herstellung des projectirten Gebäudes, welches, wie gemeldet, durchweg massiv sein soll, erfordert eine Summe von 300 000 M. Es ist zunächst darüber dem Reichszentraler berichtet worden, und es wird abzuwarten sein, ob und wie weit die Reichsregierung sich geneigt zeigen wird, diese beträchtlichen Mittel zu bewilligen.

Bevor die deutsche Münzreform abgeschlossen ist, werden zum Mindesten noch einige Jahre vergehen. Den noch im Laufe befindlichen Vorrath an Einhaler- und Sechshaleralerstücken wird man wohl auf etwa 560 Millionen Mark veranschlagen müssen. An österreichischen Thalerstücken läßt sich der jetzige Umlauf in Deutschland nicht unter 60 Millionen Mark schätzen, indem seit 1871 von dieser Münzsorte ein Einschmelzen oder Export nicht stattgefunden hat, vielmehr eher ein

